

Towards the

Real Life Woman

Luisa Blom

DOKUMENTATION

**TOWARDS THE
REAL LIFE WOMAN**

Luisa Blom
BA Art Education
23 / 24 ZHdK
Mentorat:
Eva Wandeler
Beratung:
Piero Glina
Erika Fankhauser Schürch
Florian Bachmann

LUISA BLOM

INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT	2
EINLEITUNG	3
INSPIRATION	3
PATRIARCHALE STRUKTUREN	3
VERENA STEFAN	4
ROSI BRAIDOTTI	5
SCHLUSSFOLGERUNG	10
INHALT UND ERGEBNIS	12
DIE DREI BILDER	14
PROZESS	26
TEXTE LESEN UND VERSTEHEN	28
BILDFINDUNG UND GESTALTUNGSPROZESS	29
SKIZZEN UND COLLAGEN	33
VERMITTLUNG	49
RAUMGESTALTUNG	49
AUSBLICK	51
FAZIT	51
REFLEXION	51
DANKSAGUNG	52
QUELLENVERZEICHNIS	54
LITERATUR	54
BILDER UND AUSSTELLUNGEN	54
WEBLINKS:	54

ABSTRACT

Die Bildserie «Towards the Real Life Woman» ist eine Interpretation des Texts «Nomadic Subjects» von Prof. Dr. Rosi Braidotti, der Phasen von Frauenemanzipation beschreibt. «Männliche» und «weibliche» Rollenbilder werden in den Malereien mittels Tiermetaphern dargestellt, die das Patriarchat auf die Menschen projiziert. Im Verlauf der Emanzipation streift die Frau* metaphorisch die Maske des Patriarchats ab, indem sie eine Art «Häutung» vollzieht, inspiriert vom gleichnamigen Roman von Verena Stefan.

Die drei Phasen beginnen mit dem gelebten und internalisierten Patriarchat, das in der zweiten Phase hinterfragt und durch Diskussionen und Proteste bekämpft wird. Abschliessend kann die Frau* ihr verinnerlichtes Patriarchat wahrnehmen, sich davon distanzieren und so zum Subjekt werden. In der Ausstellung regen zusätzliche Vermittlungsformate zur Diskussion rund ums Thema Emanzipation an.

EINLEITUNG

INSPIRATION

In meiner Arbeit «Towards the Real Life Woman» verarbeite ich die patriarchalen Strukturen, welche in unserer Gesellschaft vorhanden sind. Dazu baute ich auf zwei feministischen literarischen Werken auf. Zum einen auf dem autobiographischen Roman von Verena Stefan, und zum andern auf das Buch der Philosophin Prof. Dr. Rosi Braidotti. Diese beiden Texte verband ich zu einer Geschichte der Emanzipation in drei Phasen und übertrug sie in drei Malereien. Im Folgenden beschreibe ich zuerst mein Verständnis von patriarchalen Strukturen, sowie die zwei Werke, und gehe dann auf meine Arbeit ein.

PATRIARCHALE STRUKTUREN

Unsere Gesellschaftsstruktur ist von Männer für Männer aufgebaut worden und wird bis heute von Männern regiert. Die Staaten der Welt werden heute zu 11% von Frauen regiert.¹ Diese Diskrepanz zieht sich durch alle Ebenen der Gesellschaft und beginnt mit der Bildung. In der Schule lehren wir von Lehrmitteln, welche mehrheitlich von weissen Männern geschrieben wurden und in denen Frauen unterrepräsentiert sind.² Frauen sind unterrepräsentiert, da sie in der Geschichte der Menschheit systematisch von patriarchalen Institutionen oder Männern unterdrückt, vergessen oder ihrer Arbeit bestohlen wurden. (z.B.: Jocelyn Bell (Entdeckerin von Pulsaren), Mileva Marić (Mathematikerin - Frau von Einstein), Berthe Morisot (Gründungsmitglied des Impressionismus), Mary Jackson (erste schwarze Ingenieurin der NASA))

Unser Bild der Frau besteht aus den Medien und der Werbung, die wir konsumieren, der Wissenschaft und der Politik, die wir in Bücher und Zeitungen verfolgen und durch die Arbeitswelt und Familienkonstellationen, die wir miterleben. Kurz gesagt lernen wir das Patriarchat durch unsere Sozialisation.

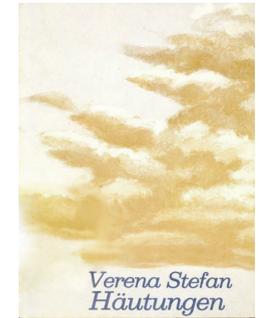
¹ UN Women in Politics 2023

² Unlearn Patriarchy, S.178, Unlearn Bildung - Margret Rasfeld

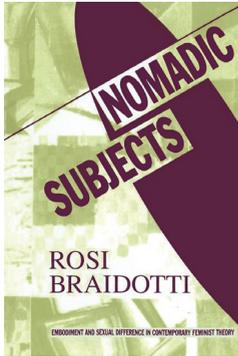
VERENA STEFAN

Verena Stefan war eine Schweizer Schriftstellerin die mit ihrem Debüt-Roman 1975 international bekannt wurde. In ihrem Roman «Häutungen» beschreibt sie, wie sie sich dem Mann anpasst, um ihm zu gefallen. Sie selbst merkt, wie sie von ihren Partnern unterdrückt wird, weshalb sie ihre Beziehungen reflektiert und schädliche Ungleichheiten entdeckt. Durch ihre Wahrnehmung der vorhandenen patriarchalen Struktur in ihr, zieht sie sich literarisch-metaphorisch die Haut ab: Sie «häutet» sich im Laufe des Buches von allen patriarchalen Strukturen, die sie erkennt, bis sie in einer glücklichen lesbischen Beziehung landet und zur «Kürbisfrau» wird. Verena Stefan schaut sich in einer Szene im Spiegel an und sieht, wie an ihr Fetzen der «Sei-doch-nicht-so-mimosenhaft-haut» und der «Ich-strahle-ruhig-aus-Haut» klebt. Damit möchte sie darauf hinweisen, dass sie diese Fetzen des Patriarchats noch immer mit sich trägt, diese sie aber nicht mehr in ihrer Gesamtheit umhüllt.

Mit Siebzehn las ich «Häutungen» zum ersten Mal und wurde dadurch auf meine eigenen «Häute» aufmerksam. Verena Stefan hat Situationen geschildert, welche ich selbst erlebt hatte. Wir trugen dieselben «Häute», obwohl uns diese von anderen Menschen angezogen wurden. Aufgrund dessen wurde mir klar, dass das Patriarchat ein globales System ist, welches in allen Menschen lebt und weitergegeben wird und, dass es an uns Frauen* liegt, diese «Häute» abzuziehen.



Verena Stefan, Häutungen, Frauenoffensive, 1975



Rosi Braidotti, *Nomadic Subjects: Embodiment and Sexual Difference in Contemporary Feminist Theory*, Second Edition, Columbia University Press, 2011

ROSI BRAIDOTTI

Rosi Braidotti ist Professorin an der Utrecht Universität in den Niederlanden für Gender Studies und Geisteswissenschaften. Sie hat 2021 den Humboldt Research Award erhalten für ihre Leistungen als Forscherin; unter anderem auch für ihr Buch: «Nomadic Subjects: Embodiment and Sexual Difference in Contemporary Feminist Theory».

Das Kapitel 8 «Sexual Difference as a Nomadic Political Project» bildete die Basis für meine Arbeit. In diesem Kapitel untersucht sie das Wort «Differenz». Ihre Analyse der Bedeutung von Differenz finde ich ausschlaggebend für die Beschreibung der gesellschaftlichen Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Braidotti schreibt: «Historisch gesehen ist der Begriff «Differenz» ein Konzept, das seine Wurzeln im europäischen Faschismus hat und von hierarchischen und ausgrenzenden Denkweisen kolonisiert und übernommen wurde.»

Diesen Abschnitt fand ich spannend, da der Faschismus aufzeigte, wie ein zunächst kleiner Unterschied zwischen Menschen durch Volksverhetzung zu Ausschlüssen, Gewalt und Mord führte.

Weiterhin schreibt sie: «Da in dieser Geschichte die «Differenz» durch Beziehungen der Beherrschung und des Ausschlusses prädikatisiert wurde, bedeutete «anders als» zu sein, «weniger als» zu sein, weniger wert zu sein. [...] Die Differenz bekam damit eine essentialistische und tödliche Bedeutung; sie machte ganze Kategorien von Wesen entbehrlich [...].» Laut Braidotti gibt es in der westlichen Denkweise eine Norm und ein Anderssein von dieser Norm, welches durch seine abweichenden Unterschiede weniger Wert ist, was auf die Gewaltbereitschaft gegenüber der «anderen» Gruppen hinweist. Übertragen auf politische und gesellschaftliche Gruppierungen sehen wir die fatalen Folgen des «Anders sein» in Femiziden, Genoziden, in Queerfeindlichkeit und der Vernachlässigung des Prekariats.

(S.147 Nomadic Subject)

Mit dem Begriff der Differenz untersucht sie die Unterschiede zwischen Männern und Frauen, die Unterschiede unter Frauen und die Unterschiede innerhalb jeder Frau. Diese führe ich im Folgenden weiter aus.

SUBJECTIVITY AS	VERSUS	WOMAN AS
<ul style="list-style-type: none"> •phallogocentric •universal notion of the subject •coinciding with consciousness •self-regulating •rational agency •entitled to rationality •capable of transcendence •denying corporal origins or objectifying the body 		<ul style="list-style-type: none"> •the lack/excess/"other-than"/ subject •devalorized difference •non consciousness •uncontrolled •irrational •in excess of rationality •confined to immanence •Identified with the body—corporeality that is both exploited and reduced to silence

Nomadic Subject, S. 159

DIFFERENZ ZWISCHEN MÄNNERN UND FRAUEN (TABLE 1)

Rosi Braidotti bezieht sich auf das Werk «Das andere Geschlecht» von Simone de Beauvoir, wobei das androzentrische Weltbild, das bis heute besteht, kritisiert wird. In unserer Gesellschaft besteht die Tendenz, den männlichen Standpunkt mit dem «menschlichen» Standpunkt zu verschmelzen. Als das phallogozentrische Subjekt wird der Mann als rational, mit seinem Bewusstsein verbunden und mit der Fähigkeit zur Transzendenz (über normale, begrenzte Erfahrungen hinaufsteigend) wahrgenommen. Wobei die Frau die mangelnde, minderwertige Position der «anderen» einnehmen muss. Der Mann ist als Mensch die «Norm» und die Frau wird in der Gesellschaft als Unterschied zum Mann angesehen.

Die Werte einer Frau werden also aus der Perspektive des westlichen Mannes definiert, weshalb die französische Philosophin Luce Irigaray die Frage an den Feminismus stellt: «Equal to whom?» Braidotti fasst Irigarays Ansatz prägnant zusammen: «Irigaray empfiehlt eine Verschiebung des politischen Schwerpunkts weg von reaktiver Kritik hin zur Bestätigung positiver Gegenwerte» Braidotti betont die Notwendigkeit, sich von dem «yardstick of masculine values», den herkömmlichen männlichen Wertvorstellungen, zu lösen und stattdessen neue Werte zu etablieren sowie eine neue Sprache zu entwickeln, um eine umfassende Neubewertung zu ermöglichen. (S.148 Nomadic Subject)

TABLE 2 Sexual Difference Level 2: Differences among women		
WOMEN AS THE OTHER	VERSUS	REAL-LIFE WOMEN
—as institution and representation	critical hiatus between them— feminist subjectivity	<ul style="list-style-type: none"> •experience •embodiment •situated knowledges •women-based knowledges •empowerment
(see level 1)	<ul style="list-style-type: none"> •positivity of sexual difference as political project •female feminist genealogies, or countermemory •politics of location and resistance •dissymmetry between the sexes 	<ul style="list-style-type: none"> •multiplicity of differences (race, age, class, etc.) or diversity

Nomadic Subject, S. 162

DIFFERENZEN UNTER FRAUEN (TABLE 2)

Durch den Text aus Braidottis Buch zu den «Differenzen unter Frauen» begann ich meine Definition des Wortes «Frau» zu hinterfragen. Sie zitierte die Literaturwissenschaftlerin Teresa De Laurentis: «Alle Frauen sind in einer Konfrontation eines bestimmten Frauenbildes verwickelt, dass das kulturell vorherrschende Modell für weibliche Identität ist.» (S.164 Nomadic Subjects)

Daraus zog Braidotti den Schluss, dass ein wesentlicher Unterschied zwischen der Frau als Repräsentation («Frau» als kulturelle Imago) und der Frau als Erfahrung (reale Frauen als Akteurinnen des Wandels) besteht. (S.164 Nomadic Subjects)

In anderen Worten heisst das, dass unsere Idee einer Frau, welche von kulturellen Repräsentationen und Idealen geprägt ist, in denen wir sozialisiert worden sind, von den realen Frauen («Real Life Women») abweicht, welche die Gesellschaft mitgestalten und als Individuen die Welt erfahren.

Braidotti unterstreicht die Wichtigkeit, welche Geneologie und die Politik des Ortes auf die Wahrnehmung der eigenen Identität und Zugehörigkeit haben. Sie schreibt: «Die Politik des Standorts bestimmt den Umgang mit Zeit und Geschichte. [...] (Es) ist ein Unterschied, als Frau die historische Erinnerung an Unterdrückung oder Ausgrenzung zu haben, anstatt der empirische Referent für eine dominante Gruppe wie Männer zu sein.» (S.164 Nomadic Subjects)

Durch dieses Zitat begriff ich, weshalb ich eine Abneigung zu historischen Männerfiguren habe und wieso ich mich in Gruppen von FLINTA*-Personen³ wohler fühle. Frauen* haben das Trauma ihrer weiblichen Vorfahr*innen geerbt, wobei *weisse cis* Männer sich nicht in die transgenerationale Trauer hineinversetzen können, um diese nachzuvollziehen.

Braidotti warnt Frauen* aber davor, die Schwesternschaft, welche im Rahmen der Unterdrückung entsteht, nicht als Endziel zu sehen, denn «Frauen erleben ähnliche Situationen, sind aber in keiner Weise gleich». Braidotti fordert Frauen* dazu auf, sich von dem Konzept «die Frau als das andere Geschlecht» zu lösen und ihre Differenzen zu nutzen, um eine neue Bedeutung des Frau-Seins zu definieren: «Ein weiteres Problem, das hier auftaucht, ist adäquate Darstellungsformen für diese neuen Figurationen des weiblichen Subjekts zu finden.» Dazu, schreibt sie, sind grosse Kreativität und transdisziplinäre Ansätze erforderlich, um über etablierte konzeptionelle Schemata hinauszugehen.

Frauen* können im phallogozentrischen Weltbild nicht angemessen repräsentiert werden, weshalb sie ihre Differenzen untereinander nutzen müssen, um neue Darstellungsformen der weiblichen Subjektivität zu finden. (S.163-164 Nomadic Subjects)

³ FLINTA* steht für Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans und agender Personen

TABLE 3 Sexual Difference Level 3: Differences Within Each Woman
Each Real-Life Woman (n.b. <i>Not "Woman"</i>) or Female Feminist Subject is
<ul style="list-style-type: none">• a multiplicity in herself: slit, fractured• a network of Levels of experience (as outlined on levels 2 and 1)• a living memory and embodied genealogy• not one conscious subject, but also the subject of her unconscious: identity as identifications• in an imaginary relationship to variables like class, race, age, sexual choices

DIFFERENZEN INNERHALB JEDER FRAU

In der dritten Stufe der Genderdifferenzen zeigt Braidotti die Komplexität in der verkörperten Struktur des Subjekts, welche durch seine Unterschiede nahbar wird: «Der Körper bezieht sich auf eine Schicht körperlicher Materialität, ein Substrat aus lebendiger Materie, das mit Gedächtnis ausgestattet ist. In Anlehnung an Deleuze verstehe ich es als reinen Energiestrom, der zu vielfältigen Variationen fähig ist. [...]»

Dieses Zitat finde ich spannend, das es die Vorstellung von der «Fähigkeit zu vielfältigen Variationen des Selbstbildes» beschreibt. Ich sehe darin die Freiheit sehe, sich jeden Tag neu zu definieren.

Braidotti führt dies noch weiterhin aus. Zusammengefasst schreibt sie: «Frauen sind eine Vielfalt in sich selbst, ein Netzwerk von Erfahrungen und ein lebendiges Gedächtnis und verkörperte Genealogie. Sie stehen in einer imaginären Beziehung zu Variablen wie Klasse, Ethnie, Alter und sexuelle Präferenzen. Dazu sind sie nicht nur ein bewusstes Subjekt, aber auch das Subjekt ihres Unbewussten.»

(S.165 Nomadic Subjects)

SCHLUSSFOLGERUNG

Braidotti sagt, dass wir uns mit den bestehenden männlichen Machtgefällen kritisch auseinandersetzen müssen. Wir müssen die Unterschiede, die zwischen Frauen bestehen, berücksichtigen und anerkennen und zusammen die historisch männliche geprägte Sprache und Denkweisen aufarbeiten, dekodieren und neu schreiben, um unsere eigenen politischen und theoretischen Entscheidungen treffen zu können, um so selber zu Subjekten werden zu können.

Verena Stefan und Prof. Dr. Rosi Braidotti schreiben beide, dass die «Häute des Patriarchats» und die «Stufen der Genderdifferenzen» nie abgeschlossen werden, sondern, dass sie immer Teil von uns bleiben. Wir müssen daher die Strukturen und Kategorien des Patriarchats wahrnehmen, damit wir mit ihnen umgehen können.

INHALT UND ERGEBNIS



DIE DREI BILDER

Ausgehend von dem oben genannten Text von Rosi Braidotti, und den Phasen in «Häutungen» von Verena Stefan, gelang ich zu einer eigenen Interpretation der Texte, die ich in drei Bilder übertrug. Jedes Bild steht für eine Phase der Emanzipation. Das erste Bild zeigt die Phase Eins und stellt das verinnerlichte Patriarchat dar, das wir von Kindheit an durch gesellschaftliche Sitten und unreflektierten Medienkonsum erlernt haben. Das zweite Bild zeigt die Phase in welcher wir durch den Austausch mit anderen Frauen* anfangen, uns vom patriarchalen System zu lösen und neue Rechte und Respekt von der Gesellschaft einzufordern. Im dritten Bild zeige ich wie wir durch die Emanzipation die letzte und dritte Phase erreichen: Als «Real Life Woman» oder «Female Feminist Subject» inszeniere ich mich selbst. Ich lege die Anforderungen und Konnotationen über mich als Frau ab und stelle mich in meinem Unterbewusstsein dar.

BILD 1: INTERNALIZED PATRIARCHY

Eine Familie beim Einkaufen. Die Schafsköpfe weisen auf die geeigneten femininen Geschlechterrollen der weiblich gelesenen Figuren hin. Der Sohn hat, wie seine männlichen Vorfahren einen Wolfskopf, der das Maskuline repräsentiert. Die Wahl der Tiere ist auf ihre Machtunterschiede und ihren Bedeutungsgeschichten ausgerichtet. Mit dieser Szene stelle ich anhand eines Alltagsmoments gesellschaftlich erlernte patriarchale Strukturen dar. Es ist ein klassisches Familienbild von einer Mutter mit ihren zwei Kindern beim Einkaufen.

Die Rollenverteilung der Eltern ist somit gegeben: Der Vater ist berufstätig, während die Mutter neben ihrer Arbeit die Aufgaben im Haushalt erledigt und sich um ihre zwei Kinder und ihren Mann kümmert. Das Rollenbild der Frau als häusliche Pflegerin überträgt die Mutter auf ihre Kinder, indem sie ihrer Tochter Anweisungen gibt, was sie für die Familie einzupacken hat, währendem sie ihren Sohn herum chauffiert. Die Rollenbilder sind bereits von den Kindern internalisiert worden und tragen ihre männlichen und weiblichen Tierköpfe. Der Einkaufswagen ist mit phallischer Ware gefüllt. Die Familie steht vor dem Fleischregal, welches die Machtstrukturen und Unterdrückungen dieser Welt symbolisieren soll.



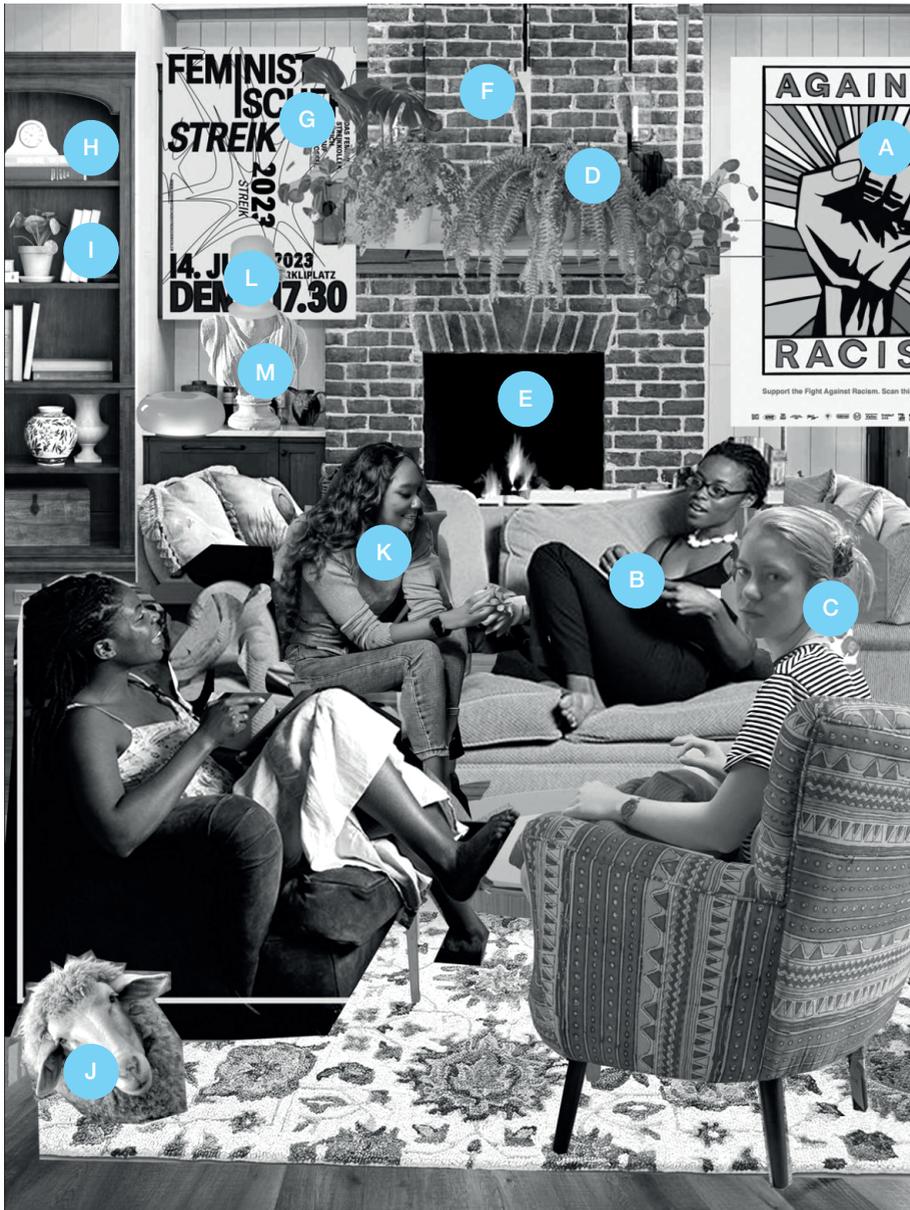
BILD 2: EMANCIPATION

Eine Gruppe von FLINTA*-Personen haben sich getroffen, um gemeinsam über die Bekämpfung des Patriarchats zu diskutieren. Die aufgesetzte Wolfsmaske bezieht sich auf die Männer dieser Welt. Die Maske zeigt, dass die Frauen sich nicht in dem System der Männer definieren können. Sie müssen sich, aber die Rechte der Männer, wie körperliche Freiheit, Stimm- und Wahlrecht, und Sicherheit im öffentlichen Raum erkämpfen. Frauen brauchen neue Repräsentationsmöglichkeiten. Mit diesem Bild beziehe ich mich auf die Freund*innenschaft aus dem Buch «The Color Purple» sowie auf die zweite Tabelle aus dem Buch von Braidotti: «Difference Among Women». Mit den Plakaten und den verschiedenen Personen weise ich auf die Intersektionalität des Feminismus hin und auf verschiedene Protestformate von unterschiedlichen Aktivist*innen.



BILD 3: REAL LIFE WOMAN

Als «Real Life Women» präsentiere ich mich im dritten Bild. Einerseits als bewusstes Subjekt, andererseits als Subjekt meines Unbewussten. Ich sitze bequem auf einem Stein in einer Blumenwiese, die mich direkt auf die Spitze des hinter mir liegenden Berges leiten wird. Die Berge verkörpern die Genealogie mit allem Wissen der Frauen vor mir, sowie meine ortsgebundene Sozialisation in der Schweiz. Die spielenden Schafe und Wölfe stellen meine eigenen Fetzen des Patriarchats dar, die - wie bei Verena Stefan - noch in mir leben. Ich bin mir ihrer Präsenz bewusst und weiss, wie ich mit ihnen umgehen muss. Neben mir steht eine volle Kanne Tee und ein Rucksack, der mit meinem angeeigneten Wissen gefüllt ist, und der auf meinem weiteren Lebensweg mit neuen Erfahrungen gefüllt wird. Umhüllt bin ich von meiner Lieblingsfarbe.



SYMBOLIK BILD 2

- A. Against Racism⁹: Feminismus ist Intersektional
- B. Buch: Literatur zur Emanzipation, Simone de Beauvoir, «Das andere Geschlecht»
- C. Female Gaze
- D. Pflanzen: Neues Leben in der Frauen*-Bewegung
- E. Feuer: Energie, Durchsetzungskraft, Transformation, Leidenschaft, Hoffnung, Zielstrebigkeit
- F. Cheminée: Schaft - phallisch, Öffnung - weiblich, Vulva
- G. Feministischer Streik¹⁰: Demonstration als Kampfinstrument
- H. Raggedy Ann Puppe: Erbstück meiner Grossmutter - Genealogie
- I. Bücher: Wissen der Vorfahr*innen
- J. Schafskopf: Ablegen des verinnerlichten Patriarchats. Die Bedeutung der Weiblichkeit und des Frau*-Seins wird neu definiert.
- K. Wolfskopf: Die Rechte der Männer erkämpfen - Guerilla Girls, Pussy Riot
- L. Balaklava: Sturmhaube der feministischen Protest und Musik Gruppe Pussy Riot
- M. Büste: Zurückeroberung der Darstellung der Frau*

⁹ visitorstore.ch

¹⁰ feministische Streikkollektio Zürich



SYMBOLIK BILD 3

- A. Berge: Schweizer Heimat - Sozialisation, Erinnerung und Genealogie, frauenbasiertes Wissen
- B. Wolf und Schaf: Gemeinsames Spielen. Das Patriarchat lebt noch in mir, jedoch bin ich mir seiner Anwesenheit bewusst und kann mich deshalb frei davon bewegen.
- C. Strickjacke: Lieblingskleidung schenkt Energie
- D. Rucksack: Mein angeeignetes Wissen
- E. Felsen: Unterstützung durch meinen Beziehungen
- F. Tee: Ruhe, Reinheit, Geborgen, Acts of Service
- G. Wiese: Weg der Erfahrung zum Berg des Wissens
- H. Gesamtes Bild: Unterbewusstsein

PROZESS

TEXTE LESEN UND VERSTEHEN

Meine Auseinandersetzung mit dem Text von Rosi Braidotti über gesellschaftlich konstruierte Geschlechterunterschiede und der Auflistung von Emanzipationsphasen bereicherte mich sehr. Ich begann Verbindungen zu Verena Stefans Buch «Häutungen» und anderen Werken von Frauen* zu finden. Ich hatte das Bedürfnis, die Welt der «Real Life Women» auf eine überdimensionale Leinwand, inspiriert von Rubens, zu malen. Im Buch «The Color Purple» von Alice Walker und im Dokumentarfilm «All the Beauty and the Bloodshed» von Laura Poitras über Nan Goldin merkte ich jedoch, dass die philosophischen Phasen der Emanzipation von Braidotti genauso wichtig sind, wie die Phase der «Real Life Women» und wie sie in den Werken von anderen Frauen als solche gezeigt und gelebt werden. Diese Erkenntnis führte mich zur Idee, drei Bilder der Emanzipation zu schaffen.

Auf den ersten Seiten von «das andere Geschlecht» von Simon de Beauvoir beschreibt sie die animalischen Attribute welche Männer den Frauen zuschreiben. Daraus entstand erst einmal der Gedanke, Tiermasken als Symbol für die gesellschaftliche Konstrukte der Gender zu gestalten. Als ich eine Buchrezension zum Roman «The Men» von Sandra Newman las, packte mich dazu ein Satz: «Removing the masculine you are left with a world of lambs with no wolves».¹¹ Daraus wurde mir klar, dass ich das Maskuline und das Feminine mit Wölfen und Schafen darstellen musste.

¹¹ <https://www.theatlantic.com/books/archive/2022/06/boring-utopia-world-without-men/661299/>

BILDFINDUNG UND GESTALTUNGSPROZESS

BILD 1

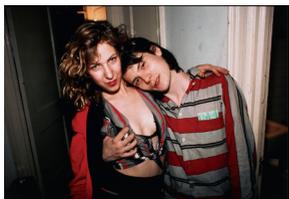


Bild 1: Nan Goldin - Philippe M. and Rise on their wedding day, New York City, 1978
Bild 2: Nan Goldin - Kim and Mark in the red car, Newton, MA, 1987

In der Arbeit «The Ballad Of Sexual Dependency» fotografierte Nan Goldin Menschen in ihrem Umfeld und thematisierte deren Beziehungen. Im Dokumentarfilm «All The Beauty And The Bloodshed» spricht Nan Goldin über ihre Arbeit und weist auf die Dynamiken hin, die zwischen den Männern und Frauen auf den Bildern herrschen. Die Männer üben auf subtile Weise Macht über ihre Partnerinnen aus. Ich entdeckte in diesen Bildern das Bild der Frau als das andere Geschlecht, wie es Simone de Beauvoir aufgeschrieben hat, wobei die Frau dem Mann dienen müsse.

Mein Erstes Bild des Patriarchats wollte ich daher durch eine typische Frauenarbeit darstellen, welche in der Öffentlichkeit stattfindet und entschied mich für eine Einkaufssituation. Nach einer schnellen Skizze einer Mutter mit Kind suchte ich nach Referenzmaterial. Stereotype Bilder inspirierten mich zu einer Foto Collage, wobei ich auf Photoshop eine Vorstudie für mein Gemälde erstellte. Die Collage druckte ich aus und übertrug sie mit Kohle auf meine mit Siena bemalte Leinwand. Mit dem Buch «Grosse Ölmalschule» von Wendon Blakes tastete ich mich wieder an die Ölmalerei heran. Meinen Einkaufswagen skizzierte ich erst, als ich die Grundelemente auf der Leinwand platziert hatte. Mit Öl Kreide zeichnete ich den Inhalt des Wagens in mein Skizzenheft und benutzte diese Zeichnung als Referenz, um die Collage sowie meine Malerei zu ergänzen. Das Bild erarbeitete ich, indem ich – wie von Blakes empfohlen – vom Groben in die Feinheiten malte. Mir war es wichtig, dass der Fokus des Bildes auf die erzählerischen Ebenen gerichtet war. Ich malte die Einkaufssituation daher sehr pragmatisch, wobei ich einige Elemente sehr malerisch aus dem Handgelenk und der Erinnerung malte, etwa wie das Fleisch-Gestell oder ich vereinfachte die Kleidung der Figuren.

Für den Entscheid, was das Lamm aus dem Regal nehmen sollte, wandte ich mich an mein Umfeld. Mir war es wichtig, verschiedene Möglichkeiten zu hören, da ich wusste, dass dieses Objekt die Aussage des Bildes unterstreichen würde. Die Antwort meines Vaters gefiel mir am besten: «Hallo Liebling, spät, aber nicht vergessen. Baby-Lamm greift nach einem manuellen Fleischklopfer - das ist ein Hammer mit stumpfem Ende, mit dem man auf harte Fleischstücke klopft, um die Struktur aufzubrechen, damit es nach dem Kochen zarter ist. Liebe dich 🍷» - (Joel Blom 23:38, 9.11.2023)

Mir gefiel an dieser lieblich vermittelten Nachricht mit seinem brutalen Inhalt, wie sie die Idee meines Bildes widerspiegelte. Ein Regal mit Fleisch, welches nur für die Wolf-Männer dieser Welt da ist, zeigt das Machtgefälle in diesem harmlosen Bild zwischen den Geschlechtern am deutlichsten auf.

BILD 2

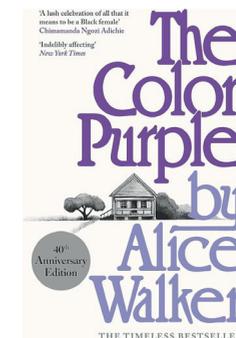
Im Seminar «Club der Leser*innen» an der HGK in Basel schlug eine Person das Buch «The Color Purple» vor. Das Buch von Alice Walker, das mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde fesselte mich und weckte jede Emotion in mir. Die Geschichte handelt von Celie, einer schwarzen Frau, die 1960 in den USA lebt. Wegen ihres Geschlechts und ihrer Hautfarbe erlebt sie bis in die Mitte ihres Lebens Brutalität und Ausbeutung. Bis sie Shug Avery, eine erfolgreiche Sängerin und die Geliebte ihres Ehemannes, kennen lernt. Nach anfänglichen Schwierigkeiten entwickeln Shug und Celie eine innige Freundschaft und Liebesbeziehung. Durch Shug erfährt Celie zum ersten Mal Liebe. Das gibt ihr die Kraft, ein eigenes Geschäft zu eröffnen, ihren Mann zu verlassen und mit Shug wegzuziehen. Am Ende des Buches ist sie ihre eigene Herrin.

Die Charakteren, welche Alice Walker in dieser Geschichte erfunden hat berührten mich in ihrer Ehrlichkeit und in ihren Beziehungen zueinander. Ich habe viel über mich und andere Frauen* gelernt. Die Frauen in «The Color Purple» durchliefen Phasen der Unterdrückung, der Freund*innenschaft und emanzipierten sich schliesslich durch Selbstfindung. Dies machte mir bewusst, dass gesellschaftlicher Wandel nur durch gegenseitige Unterstützung und Gemeinschaft entstehen kann, weshalb ich im zweiten Bild eine Gruppe von FLINTA*-Personen malen wollte.

Zuerst hätte es ein Bild einer Demonstration werden sollen. Frauen, die kollektiv gegen das unterdrückende System auf den Strassen kämpfen. Sie hätten Wolfsmasken getragen, wie die Balaklavas der Gruppe «Pussy Riot» oder die Gorillamasken der «Guerilla Girls», als Symbol zur Gleichstellung zum Mann. Nachdem ich meine Fotografie auf der Leinwand skizziert hatte fühlte ich mich jedoch nicht davon angesprochen.

Es fehlte eine Ebene, die in den Büchern von Verena Stefan und Alice Walker beschrieben wird. In den Kapiteln, in denen sich die Frauen emanzipierten und gegen das Patriarchat voringen, gab es jeweils Momente der Reflexion und des Austausches unter Frauen*.

Ich wandte mich mit meinem Bedenken an meine Mitstudierenden. Thea Burkhardt und Louie Rechsteiner gaben mir die Rückmeldung, dass die Symbolik des Aufsetzen der Wolfsmasken unklar sei und, dass die Frau als Mann gelesen werde. Sie waren auch der Meinung, dass ein Bild einer Demonstration als Repräsentation der Emanzipa-



Alice Walker, *The Color Purple*, Harcourt Brace Jovanovich, 1982

tion zu offensichtlich wäre. Ich skizzierte verschiedene Möglichkeiten und entschied mich für einen Club der Aktivist*innen, die gerade dabei sind, Feministische Texte zu diskutieren und sich Wolfsmasken (als Symbol zur Gleichstellung) anziehen. Ich stellte wiederum eine Collage von FLINTA*-Personen zusammen, die in einem sicheren Raum auf Sofas sitzen mit einem Feuer im Hintergrund. Beim Malen fokussierte ich mich vor allem auf das Licht des Cheminée, das in den Raum geworfen wird, sodass die familiäre Atmosphäre der Aktivist*innen vermittelt wird. Beim Malen setzte ich dieselbe Farbe an mehreren passenden Stellen nacheinander, sodass die Farben einheitlich ineinanderflossen.

BILD 3

Das Motiv für mein letztes Bild «Real Life Woman» entwarf ich beim Ausfüllen eines Fragebogens über Identität. Aus dem Text von Rosi Braidotti heraus wollte ich meine Identität und Persönlichkeit, zusammengefasst als Subjekt, aufzeigen. Mit dem Fragebogen suchte ich nach Möglichkeiten, herauszufinden wie sich meine Identität anhand von allfälligen Hobbys, Interessen, Räumlichkeiten und Gegenständen darstellt. Inspiriert dazu wurde ich durch einen Ausstellungsraum im «Musée de la Chasse et de la Nature» in Paris. Dort entdeckte ich ein altmodisch eingerichtetes Arbeitszimmer. Mark Dion wurde 2006 dafür beauftragt, die Gründer*innen des Museums, Jacqueline und François Sommer, zu porträtieren. Sein Konzept war es, sie anhand persönlicher Gegenstände aus ihrer Jagdhütte darzustellen. Diese Idee sprach mich an, weshalb ich mich zunächst auf den Boden meiner Wohnung skizzierte.

Die Schafs- und Wolfsköpfe des Patriarchats lagen mir zu Füßen und hinter mir hingen Bilder von meinen Freundinnen und meiner Familie. Mir fehlte jedoch der Bezug zum Unterbewusstsein, welches im Text von Braidotti ausführlich beschrieben wird.

Als ich die dritte Frage aus dem Fragebogen las: «Würde Ihr Tag gleich aussehen, wenn es der Letzte wäre?», schweifte mein inneres Auge aus dem Fenster, über die Gleise auf den nächstgelegenen Berg hinauf. Auf dem Berg sass ich auf einem Stein, trank aus einer Kanne Tee, die ich dabei hatte und genoss die weite Aussicht. Mir wurde durch diese Erfahrung klar, dass ich meine Identität nicht mithilfe von wenigen Gegenständen oder bewohnten Räumen darstellen kann, sondern anhand meiner inneren Welt visualisieren muss.

Ich skizzierte mein Unterbewusstsein in mein Skizzenbüchlein und ergänzte meine Wunschvorstellung mit der Realität, dass das Patriarchat immer in mir leben wird.

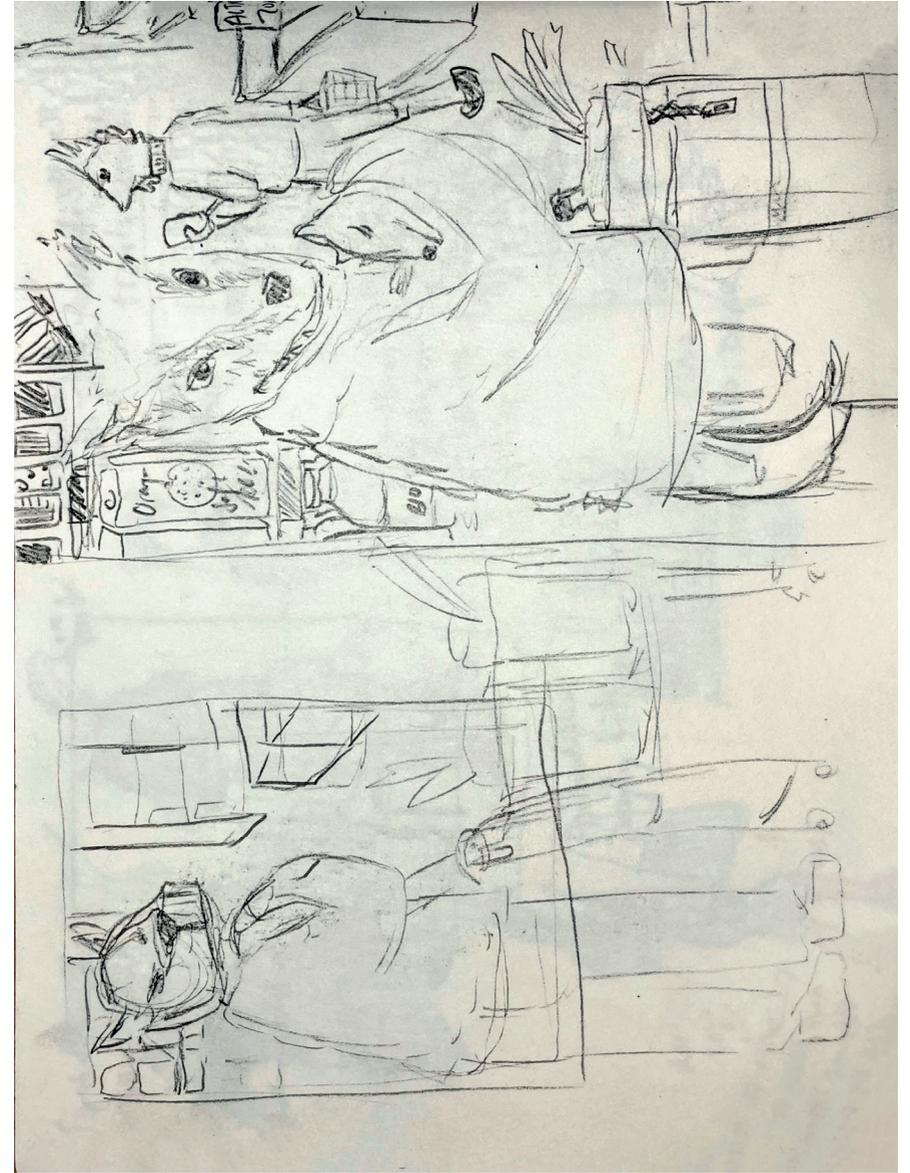
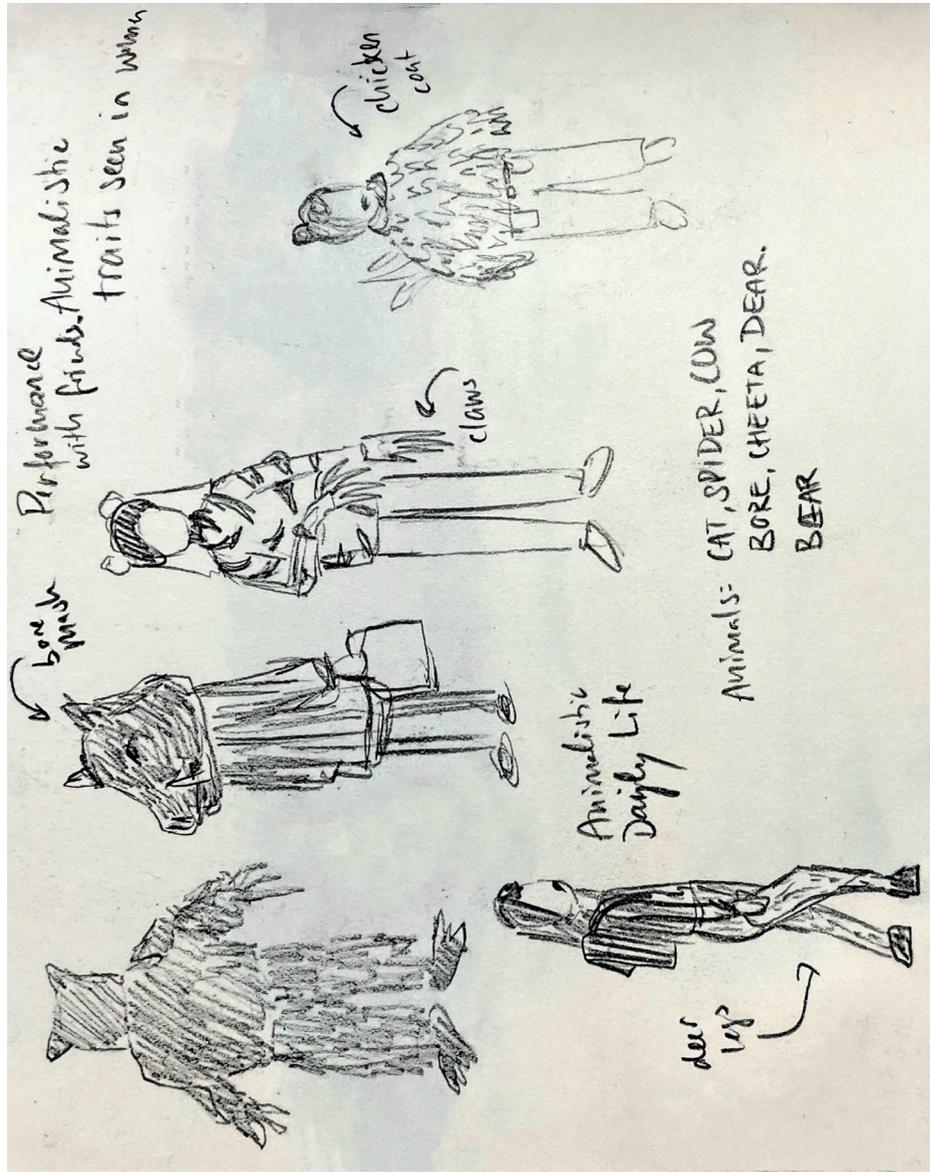
Indem ich die Tiere hinter mir spielend darstelle, wird der betrachtenden Person bewusst, dass die Tiere, sowie der restliche Inhalt metaphorisch zu betrachten sind.

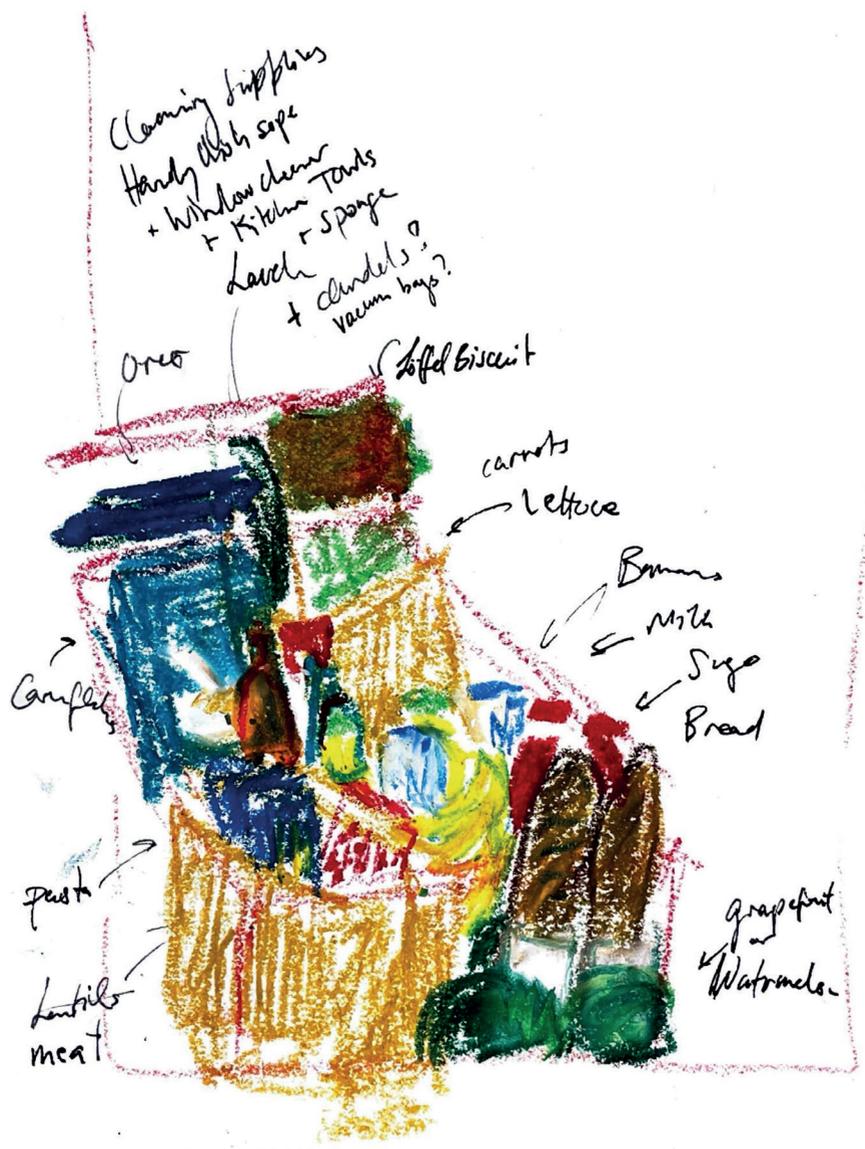


Mark Dion, Cabane Sommer, 2006,
Musée de la Chasse et de la Nature

Die Referenzbilder für die Schafe und Wölfe liess ich mit «Adobe Fire Fly» generieren und fragte Menschen vor dem Toni-Areal, ob sie ein Foto von mir für dieses Bild schiessen könnten.

Die Leinwand grundierte ich hellblau, was mir beim Malen viel Energie schenkte. Ich malte dieses Bild im Kunst-Atelier von Art Education und konnte in diesem Raum von meinen Mitstudentinnen profitieren. Eine Strategie, welche ich von ihnen lernte war Elemente vom Bild in ihrer Ganzheit zu malen, bevor ich zum nächsten wechselte. Es war viel effizienter und auch motivierender zu malen, da ich auf einem Blick erkennen konnte, was ich noch zu tun hatte.





PEOPLE

Historical memory
sisterhood

empowers women to act

Cyborg - differences among women

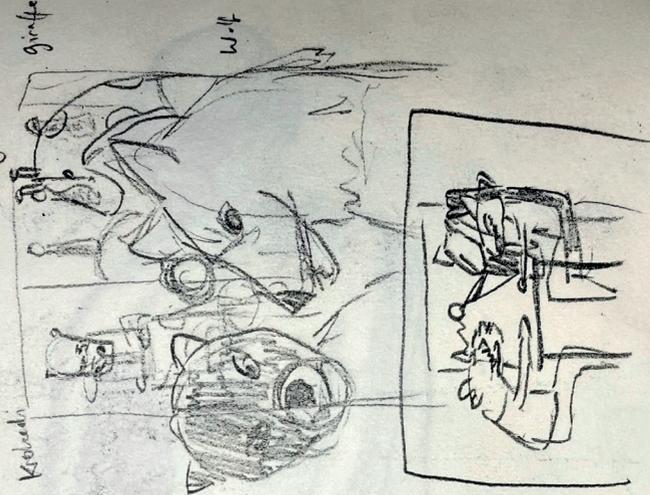
transformation: re-essentialized embodiment
multilayered structures of one's embodied self
we must leave home

-> Finding new spaces to fit it with
what we can salvage from the past and

organize it with new found identity and truth

like "Pissell" old skin

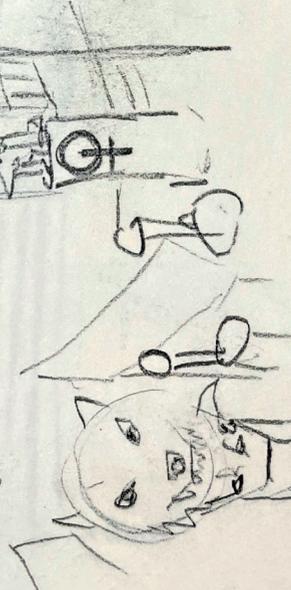
Weg zum Bel

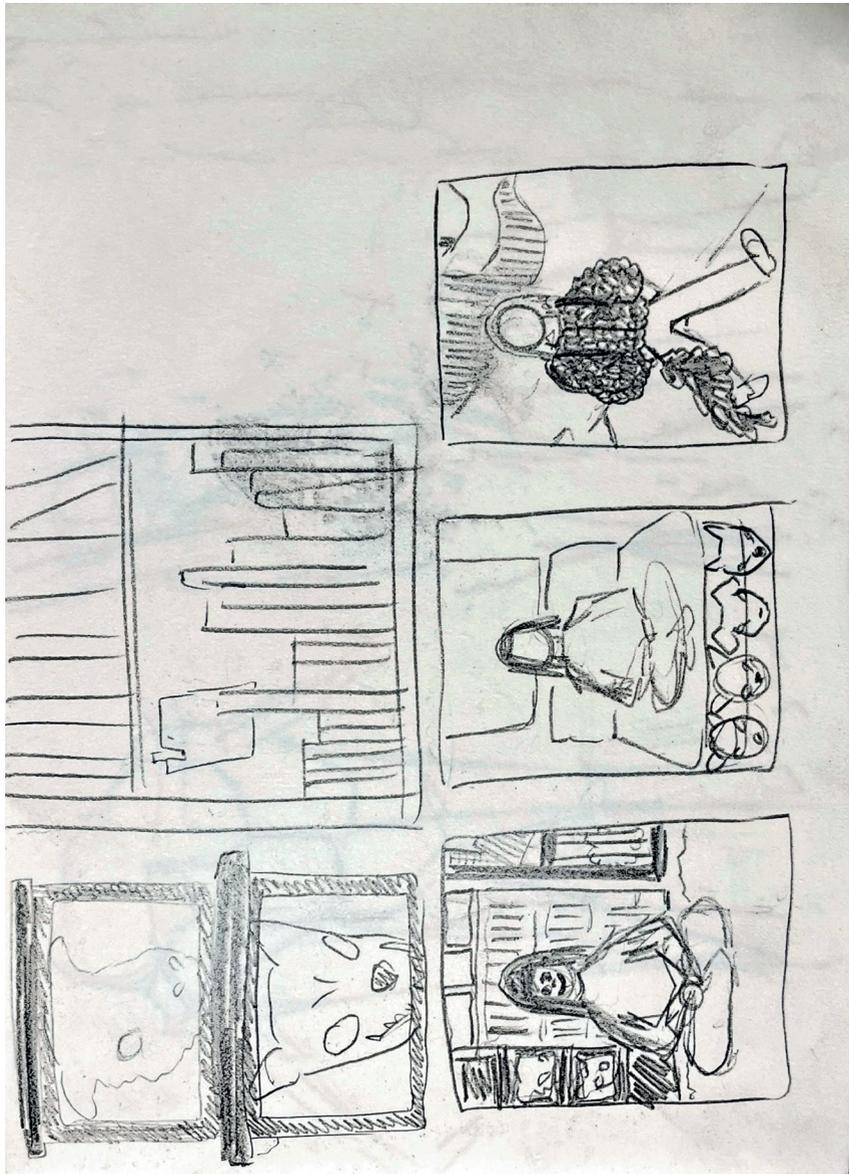


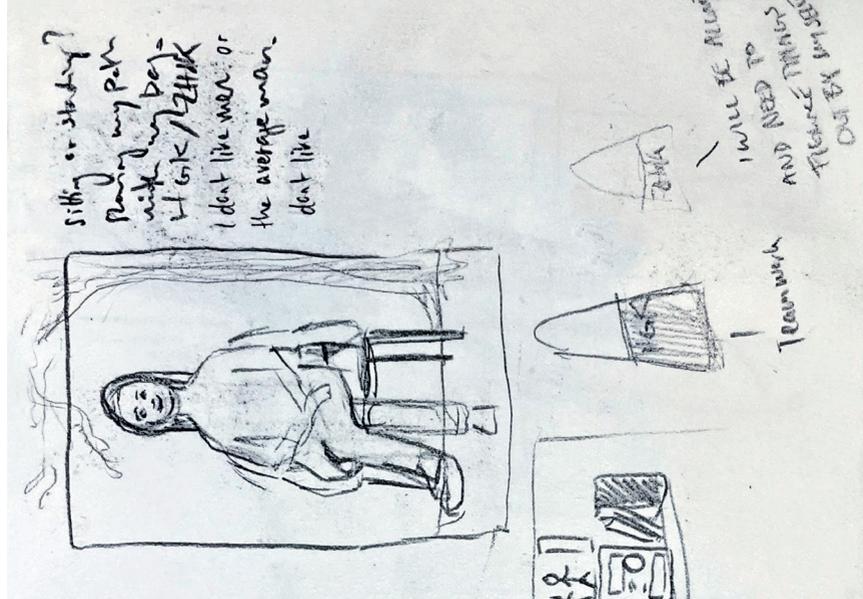
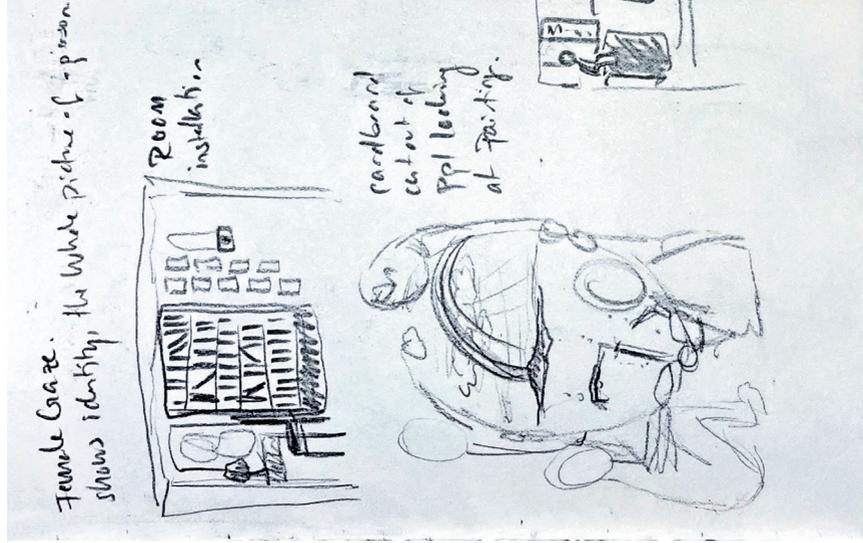
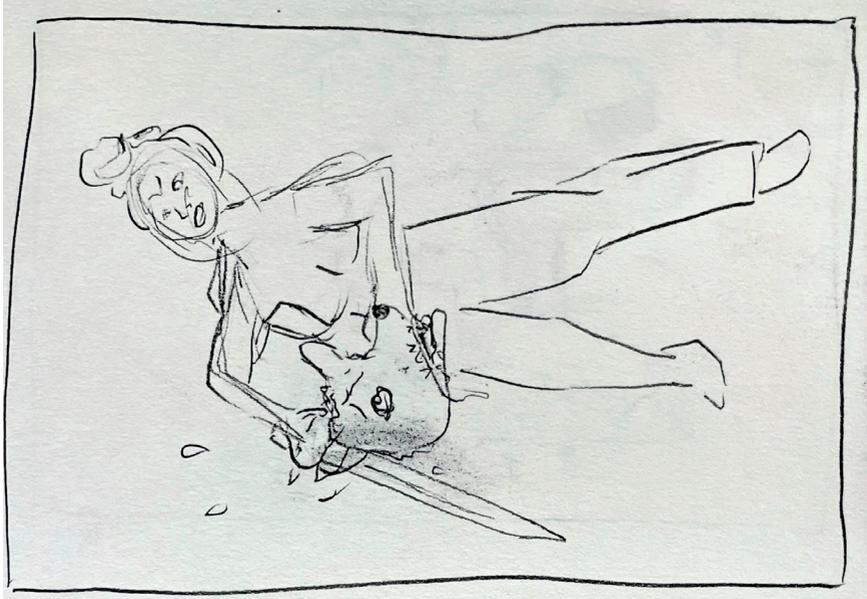
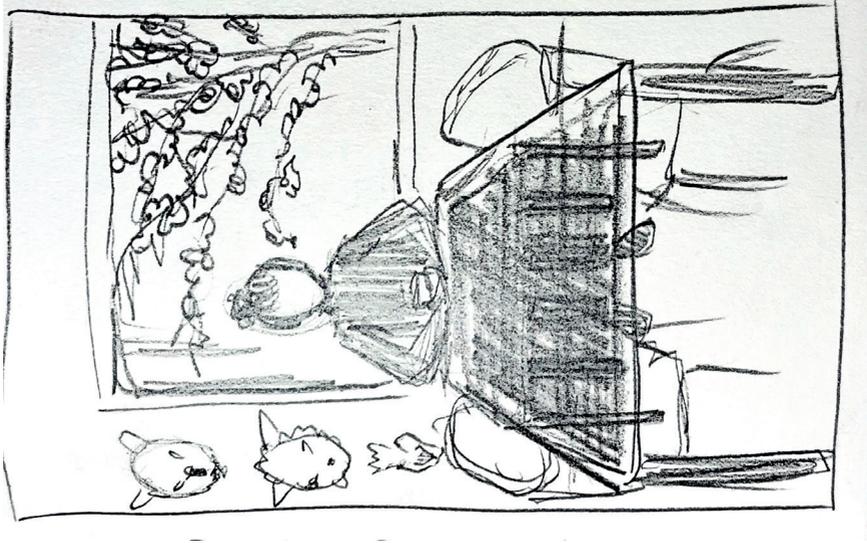
Koblenz

girls

W.4







x Den erste Traditionen
 x Mann als Norm
 Frau am Mann gemessen.
 Untertan, Unwissend.
 Hausfrau, Mutter
 Pazient
 Projektionsfläche von Wünschen
 und Ängste der Männer
 Puppe
 Männliche Blick
 Scham
 Schwermüdigkeit
 der Mann Herr und gebietet

Wohin Typen?
 wo schaut sie hin?

Buch will
 allen Teilhabend
 aufgeschaltete
 Karte Autos?

Hinterlich, unmerklich, ohne Sinn für Schönheit oder Wahrheit!
 keine Identität. ZYNISCH, HYSTERIC, BÖSARTIG





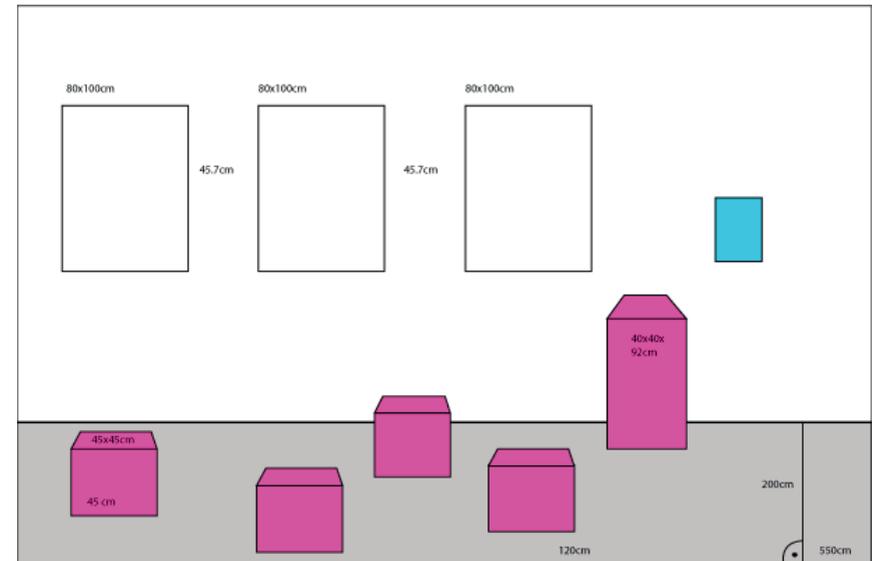


VERMITTLUNG

Für die Ausstellung plane ich zwei Vermittlungsangebote. Fragen, die zur Entdeckung der «Real Life Woman» in sich selbst führen, sollen, werde in Form von Leporellos aufliegen, sodass die Besuchenden die Fragen mit ihren Begleitpersonen in der Ausstellung ausfüllen und diskutieren können. Das Leporello ist ein Erinnerungsstück, welche die Besuchenden mitnehmen und zu einem späteren Zeitpunkt wiederentdecken können. Damit ich mit anderen Menschen ins Gespräch komme, plane ich eine Diskussionsrunde, in der über die Bilder und über Feminismus gesprochen werden kann.

RAUMGESTALTUNG

Meine Bilder werden im Seminarraum 5.K10 ausgestellt. Sie werden von ihrem Titel und einem erläuternden Saaltext begleitet. Die Bücher, welche dieser Arbeit zugrunde liegen, werden auf Sitzsockel ausgelegt und mit einem Gewicht fixiert. Vor Ort wird auf die Leporellos aufmerksam gemacht.



AUSBLICK

FAZIT

Diese Arbeit hat mich auf eine Reise des Feminismus geschickt, die meinen kritischen Blick auf die Darstellung der Frau in der Öffentlichkeit, durch Medien und Werbung sowie in Gesprächen geschärft hat. Mit dieser Arbeit erhoffe ich mir, dass Frauen* ihr internalisiertes Patriarchat hinterfragen, um als «Real Life Women» voranzugehen.

REFLEXION

Ziel meiner Arbeit war die visuelle Darstellung der Phasen von Rosi Braidotti. Im Prozess meiner Arbeit entdeckte oder erinnerte ich mich an Werke von Künstler*innen und vernetzte diese. Das Resultat ist meine eigene Interpretation der Emanzipation der Frau, die den feministischen Diskurs vorantreibt und die Kunstwelt sowie die Gesellschaft bereichert.

Diese Interpretationen dienen als Vermittlungs- und Sensibilisierungsinstrumente für feministische Themen. Ich sehe meine Arbeit in gesellschaftskritischen Ausstellungen, wie zum Beispiel im Migros Museum. Eine alternative Option im Kontext von feministischen Errungenschaften wäre die Ausstellung zum 50 jährigen Jubiläum des Frauen Stimmrechts im Landesmuseum. Die Herausforderung besteht in der präzisen Formulierung von Fragen während Vermittlungsrunden, um qualitative Gespräche zu gewährleisten. Trotz Zufriedenheit mit der Malerei bedauere ich, dass ich nicht alle meine Ideen umsetzen konnte. Ein Rückblick verdeutlicht, dass ein früherer Einzug ins Kunstatelier mir ermöglicht hätte, früher von meinen Mitstudent*innen zu profitieren. Ingesamt bin ich sehr dankbar dafür, dass ich diese Arbeit umsetzen konnte. Ich habe viel zum Thema Feminismus gelernt, und meine Kompetenzen in der Malerei erweitert.

DANKSAGUNG

Ich möchte meiner Mentorin Eva Wandeler herzlich für die zahlreichen Gespräche über Feminismus danken, sowie für ihre Inputs aus ihrem umfangreichen Glossar über Künstler*innen. Ihre spannenden Ideen und Anregungen haben meinen Horizont erweitert und meine Arbeit bereichert. Vielen Dank für deine Zeit und deine Energie.

Ein ebenso herzlicher Dank geht an meine Mentor*innen Florian Bachman, Erika Fankhauser Schürch, Piero Glina, Sandra Winiger und Anna-Brigitte Schlittler. Sie haben ihr Expertenwissen grosszügig für meine Arbeit geteilt und durch ihre wertvollen Inputs massgeblich dazu beigetragen. Die positiven Rückmeldungen haben mich zusätzlich motiviert und gestärkt.

Gioia Kohlbacher verdient ebenfalls meinen Dank für das erleuchtete Tage im Atelier und die anregenden Gespräche. Ihre Unterstützung hat mir bei schwierigen Entscheidungen geholfen.

Ein besonderer Dank geht an Fabian Mentzer, meinen Felsen während meiner Diplomarbeit. Mit ihm konnte ich meine Ideen durchspielen, meine Sorgen und Erfolge teilen. Er hat mich herausgefordert, mir Struktur geschenkt und mir bei meinen Texten geholfen. Seine tägliche Unterstützung und positive Energie haben mich bis ans Ziel gebracht.

Zu guter Letzt möchte ich mich bei meiner Familie bedanken, die mich stets unterstützt hat. Ihre Hilfsbereitschaft, Ideen, Diskussionen und Fragen haben meine Arbeit bereichert.

QUELLENVERZEICHNIS

LITERATUR

Rosi Braidotti, Nomadic Subjects: Embodiment and Sexual Difference in Contemporary Feminist Theory, Second Edition, Columbia University Press, 2011
Verena Stefan, Häutungen, Frauenoffensive, 1975
Alice Walker, The Color Purple, Harcourt Brace Jovanovich, 1982
Simone de Beauvoir, Das andere Geschlecht, Rowohlt Verlag, 1951
Lisa Jaspers, Naomi Ryl und Silvie Horch, Unlearn Patriarchy, Ullstein Hardcover, 2022
Publikation der Geschlechterausstellung vom Stapferhaus
The Kelloggs: The Battling Brothers of Battle Creek
Wendon Blakes, Grosse Ölmalschule, Christophorus Verlag GmbH & Co. KG, 2008

BILDER UND AUSSTELLUNGEN

Nan Goldin - Philippe M. and Rise on their wedding day, New York City, 1978
Nan Goldin - Kim and Mark in the red car, Newton, MA, 1987
«All the Beauty and the Bloodshed» Laura Poitras
Mark Dion, Cabane Sommer, 2006, Musée de la Chasse et de la Nature, Paris

WEBLINKS:

UN Women in Politics 2023
Oxford Dictionary
<https://www.theguardian.com/world/2013/sep/26/pasta-firm-barilla-boycott-gay>
Against Racism Plakat: visitorstore.ch
feministische Streikkollektiv Zürich
<https://www.theatlantic.com/books/archive/2022/06/boring-utopia-world-without-men/661299/>



Luisa Blom
2023/24
BAE Art Education
ZHdK

